

Einleitung

Critical Care. Architektur und Urbanismus für einen Planeten in der Krise

Angelika Fitz und Elke Krasny

Über Critical Care

In der Medizin bezeichnet Critical Care (Intensivpflege) ein Spezialgebiet, das sich der Diagnose und Behandlung lebensbedrohlicher Zustände widmet. Dazu gehören umfassende Lebenserhaltungsmaßnahmen für Schwerkranke. Wir haben diesen Begriff entlehnt, um über den lebensbedrohlichen Zustand zu sprechen, in dem sich die Erde befindet. Im 21. Jahrhundert ist unser Planet ständig in den Schlagzeilen. Die Nachrichten sind nicht gut, die Aussichten sind düster. Der Planet, auf dem und mit dem wir leben, ist erschöpft, ausgelaugt, verbraucht, geschädigt, in der Krise.ⁱ Kurzum, er befindet sich in einem Zustand, in dem er dringend der Intensivpflege bedarf. Aus dieser Perspektive von Critical Care bestimmen wir das Verhältnis von Architektur und Urbanismus zu unserem Planeten für das 21. Jahrhundert neu. Unser Denken ist außerdem von den Vorstellungen der kritischen Analyse bestimmt, wie sie von der Kritischen Theorie entwickelt wurde. Dieses auf einer reflektierten Gesellschaftsanalyse basierende Denkmodell begann in den 1930er-Jahren mit der Frankfurter Schule. Die Kritische Theorie setzte die Analyse als Methode ein, um politische, gesellschaftliche und kulturelle Emanzipation und Befreiung zu fördern. Zwar teilen wir diesen diagnostischen Ansatz voll und ganz, da er die Art von wissenschaftlicher Forschung generiert, die relevante Einblicke gibt, wie Menschen auf den kritischen Zustand ihres Planeten in der Krise reagieren; aber in unserer Rolle als Kuratorinnen ist uns ebenso daran gelegen, über Analyse und Diagnose hinauszugehen, denn mit unserer Arbeit möchten wir zu der Art von Sorgetragenen beitragen, wie sie für den Fortbestand des Lebens auf der Erde unabdingbar ist.

Die Anthropologin Anna Tsing diagnostiziert den Zustand unseres Planeten so: „Rapider Klimawandel, massives Artensterben, Übersäuerung der Meere, nur langsam abbaubare Umweltschadstoffe, Trinkwasserverschmutzung, kritische Veränderungen von Ökosystemen – die Industrialisierung hat sich als viel tödlicher für das Leben auf der Erde erwiesen, als es sich ihre Wegbereiter*innen hätten vorstellen können.“ⁱⁱ Und die Liste lässt sich fortsetzen: extreme Wetterereignisse, heftige Hitzewellen, gewaltige Stürme, der Anstieg des Meeresspiegels, das Versinken von Flussdeltas, massive Überflutungen, Versteppung, riesige Ölteppiche, verheerende Waldbrände, Frackingkatastrophen, Giftmüll, toxische Baustoffe... Der Planet leidet unter der Grausamkeit des Petrokapitalismus. Die Umweltkrise beschleunigt sich weiter. Hyperkapitalistisches Streben nach Wachstum verwüstet alles und hinterlässt einen kaputten Planeten.ⁱⁱⁱ

Auf einem Planeten in der Krise

Das Zeitalter des Planeten in der Krise trägt viele Namen: Anthropozän, Kapitalozän, Chthuluzän, Ökozän, Gynozän, Plantagozän, Plastikozän.^{iv} Unser Verständnis für unsere Gegenwart ist

gestört, weil wir uns erbittert über den passenden Namen für die Zeit, in dem wir leben, streiten. Die Umweltkommunikationsdesignerin Joanna Boehnert erläutert, dass Anthropozän – ein von dem Atmosphärenchemiker Paul J. Crutzen gemeinsam mit Eugene F. Stoermer im Jahr 2000 eingeführter Begriff, der den Übergang aus dem Holozän zum Ausdruck bringen soll – beschreibt, *was* geschieht, während Kapitalozän erklärt, *warum* es geschieht.^v Boehnert zufolge wurde am Begriff Anthropozän „kritisiert, dass er unreflektiert Rationalität, Imperialismus und Anthropozentrismus des Westens übernimmt“.^{vi} „Anthropozän“ verschleierte erfolgreich die Tatsache, dass nicht alle menschlichen Tätigkeiten, sondern ganz spezifische „Aktivitäten von Industriekonzernen“ die katastrophalen Umweltschäden unserer Tage verursachen.^{vii} Daher muss die geteilte Last des Anthropozäns/Kapitalozäns als „gemeinsame, wenngleich unterschiedliche“ Verantwortung begriffen werden.^{viii} Boehnert zitiert die öffentliche Intellektuelle und Aktivistin Naomi Klein, um zu argumentieren, warum „Kapitalozän“ die Ursachen für den Zustand des Planeten treffender beschreibt: „Unser Wirtschaftssystem und das System unseres Planeten befinden sich gegenwärtig im Krieg. Genauer gesagt, unsere Wirtschaft befindet sich im Krieg mit vielen Lebensformen auf der Erde, auch mit dem Menschen. Gegen den Kollaps des Klimas braucht es eine Verringerung des menschlichen Ressourcenverbrauchs, gegen den Kollaps des Wirtschaftssystems braucht es uneingeschränktes Wachstum. Nur eines dieser Regelwerke lässt sich verändern und das sind nicht die Gesetze der Natur.“^{ix} Zwei weitere Bezeichnungen für das Zeitalter, in dem wir leben, lauten Plantagozän und Chthuluzän. Die erste beschreibt die feministische Theoretikerin und Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway als „verheerende Umwandlung verschiedener Arten von menschenbewirtschafteten Höfen, Weiden und Wäldern in profitorientierte abgeschlossene Plantagen, die auf Sklav*innenarbeit und andere Formen ausbeuterischer, entfremdeter und üblicherweise räumlich verlagter Arbeit angewiesen sind“.^x Der von Haraway geprägte Begriff des Chthuluzäns führt „speziesübergreifende Zusammenkünfte“ ein, um das weitere Überleben zu sichern^{xi}: „Eine Möglichkeit, als sterbliche Kreaturen im Chthuluzän gut zu leben und zu sterben, liegt darin, mit vereinten Kräften Zufluchtsräume wiederherzustellen und damit die teilweise, robuste biologisch-kulturell-politisch-technologische Erholung und Neugestaltung zu ermöglichen.“^{xii} Vordenker*innen wie Donna Haraway oder Anna Tsing fordern uns auf, für „das Problem der Lebensführung angesichts eines ökonomischen oder ökologischen Ruins“ eine andere Ethik und Politik zu verfolgen.^{xiii} 2002 forderte Paul J. Crutzen „großräumige Geo-Engineering-Projekte [...] zur ‚Klimaoptimierung‘“.^{xiv} Derartig großflächiges „Mangeneering“ – ein von uns in die Debatte eingeführter Begriff, um die Hybris zu betonen, die in solch fortschrittszentrierten und technikfixierten Manipulationen zum Ausdruck kommt – ist das genaue Gegenteil des Denkens, zu dem uns die Ansätze, von Haraway oder Tsing einladen. Wir beherzigen ihren Rat und betrachten die Zukunft als eine Zeit der (notwendigen) Erholung und Wiederherstellung.^{xv}

Architektur und Urbanismus sind immer mit dem befasst, was sein wird, mit dem Zukünftigen. Die Zukunft in einen guten Zustand zu bringen kann daher nicht auf der Weiterführung der bis-

herigen developergetriebenen und kapitalzentrierten Architektur und Stadtentwicklung beruhen, sondern auf der langfristigen Verpflichtung, für den Planeten Sorge zu tragen, um menschliches wie nicht-menschliches Leben zu ermöglichen. In unserer Zeit der katastrophalen Zerstörung begreifen wir die Ethik der Sorge, die Care Perspektive, als wichtigste Perspektive für Architektur und Urbanismus.

Die Moderne und besonders der Modernismus in Architektur und Stadtplanung basierten auf der Ideologie des Fortschritts mit seinem Versprechen einer besseren Zukunft. Diese resultierte aus Missachtung des Bestehenden und einer kolonialistischen Tabula-rasa-Haltung. Die Zukunft beruhte auf der Auslöschung des Bestehenden. Diese Auslöschung hinterließ Wunden auf dem Planeten. Heute, da wir mit den Folgen dieses Versprechens der besseren Zukunft leben, sind wir mit einer Erde konfrontiert, die auf der Kippe steht. Eine Fortschreibung des Mantras von der besseren Zukunft kommt nicht infrage. Critical Care in Architektur und Urbanismus ist der Ausgangspunkt, die Möglichkeit von Zukunft nicht völlig aufzugeben.

Ethik der Sorge

Seit den 1970er-Jahren nehmen Sorge, Fürsorge und Reproduktionsarbeit in der feministischen Theorie eine wesentliche Stellung ein; dies reicht von Silvia Federicis marxistischer Analyse der Reproduktionsarbeit über die feministischen Moralforschungen von Virginia Held und Carol Gilligan bis hin zu Sara Ruddicks Konzept des Maternalismus. Sorgetragen wurde weithin als „Frauensache“ betrachtet und daher weitgehend feminisiert.^{xvi} Mit der Neustrukturierung des westlichen Sozialstaatsmodells ab den späten 1970ern und dem Untergang des staatskommunistischen Ostblockmodells Ende der 1980er rückte Sorgearbeit zunehmend ins Blickfeld. Sparmaßnahmen und der Abbau von Sozialleistungen führten zu einer breiten gesellschaftspolitischen Diskussion über Sorgearbeit im Gesundheitswesen, in der Bildung und in der Wohnungspolitik. Sorgearbeit wurde zu einem Bereich der neoliberalen Governance, begleitet von der Rhetorik über Eigenverantwortung und kapitalistische Marktwirtschaft sowie deren informelle Schattenwirtschaften.^{xvii} Wie für Sorgearbeit gesorgt werden kann, steht in direktem Zusammenhang mit wachsender Ungleichheit, ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und Privatverschuldung. In jüngster Zeit haben Bewegungen wie Black Lives Matter in den USA, Idle No More in Kanada, Articulação dos Povos Indígenas do Brasil (Stimme der indigenen Völker Brasiliens) oder Plataforma de Afectados por la Hipoteca (Plattform für von Hypotheken Betroffene) in Spanien das Bewusstsein für prekarierte Menschen und prekarierten Grund und Boden geschärft, welche der Sorge bedürfen. Dies zeigt den grundlegenden Zusammenhang zwischen sozialer und ökologischer Gerechtigkeit.

Während alle oben genannten Faktoren für eine Care-Perspektive in Architektur und Urbanismus von Bedeutung sind, beziehen wir uns vor allem auf Traditionslinien, die von der Politikwissenschaftlerin Joan Tronto und der Wissenschafts- und Techniktheoretikerin María Puig de la Bellacasa entwickelt wurden. 1991 lieferte Tronto gemeinsam mit Berenice Fisher die folgende Definition von Care: „Ganz allgemein schlagen wir vor, jede Aktivität einer Spezies als

Care, als Sorgetragen, zu betrachten, die unsere ‚Welt‘ bewahrt, erhält und wiederherstellt, damit wir so gut wie möglich in ihr leben können. Zu dieser Welt gehören unsere Körper, wir selbst und unsere Umwelt, die wir zu einem komplexen, lebenserhaltenden Netz verflechten wollen.^{xxviii} Architektur und Urbanismus sind nicht nur mit diesem lebenserhaltenen Netz verwoben, sie tragen auch wesentlich dazu bei, es entstehen zu lassen. Nach unserer Auffassung sind Architektur und Urbanismus für die Pflege unseres Habitats, den Lebensraum und den Erhalt der Lebensqualität unabdingbar. Als Habitat verstehen wir dabei Lebensräume verschiedenster Ausmaße, vom Wohnzimmer bis zur Region, vom Schulhof bis zur Großstadt, vom Flüchtlingslager bis zum gesamten Planeten. Eine Ethik der Sorge in Architektur und Urbanismus muss auf der Vernetzung des Lokalen mit dem Globalen basieren. Das Konzept von Care hat durch jüngsten Debatten über Infrastruktur und Technologie an Bedeutung gewonnen. In ihren Überlegungen zu Gebäuden, Maschinen, technischen Infrastrukturen und sogar Grund und Boden stellt María Puig de la Bellacasa den Zustand der gegenseitigen Abhängigkeit in den Vordergrund. Sie schreibt: „Interdependenz ist weder ein Vertrag noch ein moralisches Ideal – sie ist ein *Zustand*. Daher ist Care, Sorgetragen, ein lebenserhaltender Begleitumstand für viele Lebewesen und weist weit über menschliche Verflechtungen hinaus.“^{xxix} Die aktuelle Krisenlage erfordert von Architektur und Urbanismus, bei der Interdependenz der Bewohnbarkeit des Planeten und der Fortsetzung, Leben zu ermöglichen, anzusetzen.

Sorgetragen, Ökonomie, Ökologie, Arbeit

Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass eine praxisorientierte Tätigkeit wie Architektur Zeit, Geld und Ressourcen benötigt – sogar ziemlich viel Zeit, Geld und Ressourcen. Daher ist sie stets mit den herrschenden Kräften und dem jeweiligen Wirtschaftssystem verflochten. Dies gilt für sämtliche Architektur und lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. An dieser Stelle interessieren wir uns für die Architektur, die mit der kapitalistischen Produktionsökonomie einhergeht, da ja der Kapitalismus zum Dilemma des Anthropozäns/Kapitalozäns geführt hat. Für die Architektin und Architekturlehrende Peggy Deamer gilt: „Die Geschichte der Architektur ist die Geschichte des Kapitals.“^{xxx} Wir teilen ihre Ansicht über die Beziehung zwischen Architektur und Kapitalismus und finden ihre Analyse für das bessere Verständnis der dynamischen „Verbindungen zwischen Architektur und Wirtschaft“^{xxxi} äußerst wesentlich.

Um die komplexen Formen der Beziehung zwischen Architektur und Kapital besser zu verstehen, wenden wir uns nun dem Diverse Economies Framework (DEF) zu, das von den beiden feministischen Wirtschaftsgeografinnen Julie Graham und Katherine Gibson entwickelt und unter dem gemeinsamen Pseudonym J. K. Gibson-Graham veröffentlicht wurde. Es erweist sich als sehr nützlich, um verschiedene mögliche Verhältnisse zwischen Architektur und Ökonomie zu identifizieren. Gibson-Graham haben die Aufmerksamkeit auf die Koexistenz unterschiedlicher Ökonomien gelenkt, die mit bestimmten Märkten und Arbeitsformen einhergehen. Die Wissenschaftlerinnen nennen sie „alternative“ und „nicht kapitalistische“ Wirtschaftsformen.^{xxii} Wie bereits erwähnt, versteht es sich von selbst, dass Architektur auf

Geld und bezahlte Arbeit angewiesen ist. In den für dieses Buch ausgewählten Beispielen lassen sich jedoch unterschiedliche ökonomische Praktiken im Zusammenhang mit Architektur und Urbanismus erkennen. Zu diesen Praktiken zählen die Einführung von Kreislaufwirtschaften, die Förderung selbst verwalteter Infrastrukturen und lokaler Produktion, die Wiederverwendung bestehender Gebäude oder Baustoffe, Gemeinschaftsengagement, ehrenamtliche Arbeit, partizipative Workshops, die Vermittlung von Fertigkeiten oder öffentliche Umweltpädagogik. Solche unterschiedlichen Wirtschaftsformen sind nicht nur für die Arbeit von Relevanz, sondern ebenso für ökologische Fragen, von Wasser- und Abfallmanagement bis hin zu Baustoffen, CO₂-Emissionen oder Temperaturführung. Daher betrachten wir die verschiedenen Wirtschafts-, Arbeits- und Umweltmodelle als vernetzt. Zwar legen nicht alle Fallstudien in diesem Band den Schwerpunkt in gleichem Maße auf Ökonomie, Ökologie oder Arbeit, aber sie alle gehen von der Prämisse ihrer Vernetzung aus.

In der Geschichte des Kapitalismus stößt man auch auf historische Vorgänge, die Kritik, Widerstand, Gegenwehr, Experimente mit Alternativen und unterschiedliche Wirtschaftsformen in gelebter Realität belegen. Ebenso finden sich anhaltende und fortgesetzte Kämpfe um Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen, mit denen man sich dem entfremdenden Wettbewerb und der kapitalistischen Herrschaft, die alles und jeden zu einer Ressource machen will, zu entziehen versucht. Auch die Architektur nahm im Lauf der Geschichte an diesem Widerstand gegen den Kapitalismus und seine Macht teil. Die 12 in diesem Band gesammelten Essays erzählen von dieser erweiterten Architekturgeschichte des 21. Jahrhunderts. Wir haben Aktivist*innen, Architekt*innen, Architekturhistoriker*innen und -theoretiker*innen, Künstler*innen, Kurator*innen, Wirtschaftsgeograf*innen, Umweltwissenschaftler*innen, kritische Theoretiker*innen, Politolog*innen, Urbanistiker*innen und Stadtplaner*innen eingeladen, sich zu den miteinander in Zusammenhang stehenden Fragen von Sorgetragen, Arbeit, Ökologie und Ökonomie in Architektur und Urbanismus zu äußern. Das erste der vier Kapitel befasst sich mit Care und enthält zwei Beiträge über die Beziehung zwischen Architektur und Sorgetragen in der politischen Theorie beziehungsweise im Architekturdiskurs.

In ihrem Essay plädiert Joan Tronto für einen fundamentalen Paradigmenwechsel und schlägt das Konzept einer Caring Architecture (Sorgetragenden Architektur) vor. Elke Krasny analysiert maßgebliche Momente im Architekturdiskurs und arbeitet die genderspezifischen Verflechtungen heraus, die in der Vergangenheit die Architektur von Care, Sorgetragen trennten. Die folgenden drei Kapitel über Ökologie, Arbeit und Wirtschaft stellen spezifische Untersuchungen aus unterschiedlichsten Gebieten der Welt vor. Die situative Eingebundenheit aller Akteur*innen, ihre Involvierung im architektonischen, ökonomischen, ökologischen, geografischen, politischen, gesellschaftlichen und urbanen Kontext, prägt ihr Wissen und ihre kritische Analyse. Diese Herangehensweise über den Weg des „situierten Wissens“ führt zu der Perspektive, aus der die Autor*innen komplexe Verflechtungen, Abhängigkeiten und Zusammenhänge aufschlüsseln. Die Essays vermitteln Einblicke zu vielen unterschiedlichen Gebieten der Welt, darunter die Seychellen (Hélène Frichot), die Lagune von Venedig (Jane da Mosto), die Staatsbibliothek von Victoria und das australische Grasland (Mauro Baracco, Louise Wright

und Linda Tegg), der Mekong in Kambodscha (Katherine Gibson), Baustellen in São Paulo (Ana Carolina Tonetti und Ligia V. Nobre), Favelas in Rio de Janeiro (Theresa Williamson), gemeinschaftliche Bürger*innenaktionen in Madrid (Mauro Gil-Fournier), Grund und Boden in Wien (Gabu Heindl), ein Vergleich zwischen Sozialstaatsreformen in Wien und Stockholm (Meike Schalk, Helena Mattsson und Sara Brolund de Carvalho) sowie eine lokale Bibliothek in London (Valeria Graziano und Kim Trogal). In ihrer Gesamtheit liefern diese Essays Einsichten in das, wozu Architektur in Zeiten „ökonomischer und ökologischer Zerstörung“ imstande ist und „welche Pläne der Urbanismus angesichts der Krisenrealität verfolgt“. ^{xxiii}

Architektur und Urbanismus für einen Planeten in der Krise: 21 Fallstudien

Wir haben 21 Fallstudien zum Thema Critical Care in Architektur und Urbanismus aus dem Globalen Norden und Süden zusammengetragen, darunter Städte und ländliche Gebiete in Afrika, Asien, Europa, der Nahe Osten sowie Nord- und Südamerika. Alle 21 Beispiele zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Verbindungen zwischen und die Verhältnisse von Ökonomie, Ökologie und Arbeit untersuchen. Dazu gehört die Umgestaltung der Beziehung zwischen Arbeit im Interesse des Kapitals und „nicht kapitalistischer Arbeit“ ebenso wie die Neubewertung der Beziehung zwischen produktiver und reproduktiver Arbeit. ^{xxiv} Umweltbewusstsein führt zum Hinarbeiten auf restaurative Ökologie und zu einer Infragestellung alter Trennlinien zwischen Natur und Kultur, Materiellem und Leben, Lokalem und Globalem.

Auch wenn die Akteur*innen ihre Ziele jeweils auf spezifische und somit sehr unterschiedliche Art und Weise verfolgen, verbinden sich doch bei allen vorgestellten Beispielen die üblicherweise Top-down und Bottom-up genannten Vorgangsweisen, um Kommunalverwaltungen, staatliche Stellen, Siedlungsgenossenschaften, transnationale Organisationen, Universitäten, diverse Bürger*innenorganisationen und Basisbewegungen zusammenzubringen. Rund um die Projekte entstehen Allianzen von unterschiedliche Akteur*innen, die wir als Care-Akteur*innen begreifen. Dazu gehören lokale Bewohner*innen, Architekt*innen, Stadtplaner*innen, öffentliche Verwaltungen oder Developer*innen.

Als Reaktion auf die Verbindungen zwischen Ökonomie, Ökologie und Arbeit entstehen interdisziplinäre Arbeitsweisen, die auf situative Kenntnisse und unterschiedliche Arten des Wissens, Lernens und Teilens zurückgreifen. Zu den Wissenskräften zählen Handwerker*innen, Forscher*innen, Gärtner*innen, Wirtschaftsprüfer*innen, kommunale Organisator*innen, Pädagog*innen, Ingenieur*innen, Techniker*innen, Umweltschützer*innen, Landschaftsarchitekt*innen, Jurist*innen, Anthropolog*innen, Politikforscher*innen, Soziolog*innen, Sozialarbeiter*innen, Klimaexpert*innen, Biolog*innen, Künstler*innen, Psycholog*innen und viele andere. Diese Allianzen rund um unterschiedliche Strategien und Kenntnisse ermöglichen transformative Verfahrensweisen, die den ausbeuterischen und auf maximalen Profit ausgerichteten Verhältnissen des Anthropozäns/Kapitalozäns entgegenwirken.

Die Zusammenstellung der 21 Projekte beruht auf den zentralen Care Herausforderungen, mit denen sie befasst sind. Zentral sind: Sorgetragen für Katastrophenhilfe, Sorgetragen für Was-

ser, Grund und Boden; Sorgetragen für den öffentlichen Raum, Sorgetragen für die Grenzregion, Sorgetragen für Kenntnisse und Fähigkeiten, Sorgetragen für Reparatur sowie Sorgetragen für Produktion.

Sorgetragen für Katastrophenhilfe

Der außer Kontrolle geratene Klimawandel hat zu extremen Wetterereignissen geführt. Katastrophen wie Erdbeben, Überschwemmungen oder Stürme bedrängen den Planeten. Die Zunahme von Naturkatastrophen erfordert neue architektonische Formen der akuten Katastrophenhilfe und der Unterstützung nach Katastrophen. Die erste Fallstudie aus China ist ein Beispiel für den Wiederaufbau von Dörfern und Gemeinden nach einem solchen Ereignis. Das verheerende Erdbeben in der chinesischen Provinz Sichuan im Jahr 2008, von dem auch die Stadt Guangyan betroffen war, machte Millionen von Menschen obdachlos; zu allem Überfluss folgten 2011 extreme Regenstürme und Erdbeben, von denen auch die nach dem Erdbeben im Dorf Jintai errichteten Notbehausungen fortgerissen wurden. Mit Unterstützung von NGOs und der Lokalregierung entwickelte Rural Urban Framework (RUF) dort ein neues Modell für den Wiederaufbau nach einem Erdbeben. Die neuen, erdbebensicheren Häuser sind auf dichtem Raum errichtet und minimieren so den Flächenverbrauch. Sie haben Dachgärten und sind größtenteils aus lokalen Baustoffen errichtet. Inzwischen verfügt das Dorf über umweltfreundliche Wasserkreisläufe und eine große Zahl an Gemeinschaftsräumen und Produktionsstätten.

Sorgetragen für Wasser, Grund und Boden

Der Zugang zu Wasser, die Verfügbarkeit von Trinkwasser, steigende Wasserspiegel, Überschwemmungen, der Umgang mit Abwasser und Wasserverschmutzung gehören zu den dringendsten Problemen des Planeten in der Krise. Gleichzeitig ist der Boden ebenso in Bedrängnis: im großen Stil aufgekauft, gentrifiziert und sehr oft versiegelt. Saskia Sassen nennt das „totes Land, totes Wasser“.^{xxv} Die folgenden vier Beispiele in Spanien, Puerto Rico, Bangladesch und Kolumbien stellen sich gegen die Herrschaft von totem Land und totem Wasser. Im spanischen Caldes de Montbui haben die Architekturkollektive CÍCLICA und CAVAA gemeinsam mit der lokalen Gartenbauvereinigung das Bewässerungssystem aus römischer Zeit für den Gemüseanbau wiederhergestellt. Sie reparierten die Kanäle, die mit Thermalwasser versorgt werden. Ein neu angelegter Holzsteg gestattet den öffentlichen Zugang zu den Gärten, ohne den Anbau zu stören. Das Projekt ENLACE in San Juan (Puerto Rico) verbindet ökologische mit sozialer Gerechtigkeit. Offene Abwasserkanäle und Müll hatten den Martín-Peña-Gezeitenkanal stark geschädigt, was besonders in der Hurrikansaison Gesundheitsgefahren nach sich zog. Die Mangrovenfeuchtgebiete wurden ökologisch wiederhergestellt. Der Caño Martín Peña Community Land Trust (CLT) wurde gegründet, um Landrechte für die informelle Siedlung zu sichern, die über Jahrzehnte gewachsen war. Dieser

Favela-CLT wurde von lokalen Basisorganisationen, Rechtsanwält*innen, Stadtplaner*innen und Behörden gemeinsam entwickelt und schützt das Ökosystem vor dem Druck durch Spekulation und Gentrifizierung. Bangladesch wird regelmäßig von großflächigen Überflutungen heimgesucht. Während die herkömmlichen Hochwasserschutzmaßnahmen auf kostspielige Geländeauffüllung setzen, arbeiten Kashef Mahboob Chowdhury und sein Architekturbüro URBANA am Friendship Centre in Gaibandha *mit* dem Wasser und nicht dagegen. In der kolumbianischen Stadt Medellín, die über Jahrzehnte von Gewalt beherrscht wurde, verwandelt Colectivo 720 zwei riesige Wasserreservoirs in wertvollen öffentlichen Raum. Das Projekt ist Teil einer Initiative des staatlichen Energieversorgers zur Integration von Infrastruktur, Stadt- und Landschaftsplanung.

Sorgetragen für den öffentlichen Raum

Öffentlicher Raum ist bedroht. Die Privatisierung, die zu eintönigen Firmenlandschaften führt, nimmt überhand, der Sicherheitsdiskurs bestimmt das Handeln, der Massentourismus erfordert Wachstum und Konsum, während Zugangskontrollen und die Lenkung der Massen den öffentlichen Raum in globalen Städten bestimmen. Gleichzeitig droht die Sparpolitik, den marginalen öffentlichen Raum zu vernachlässigen und ihn nicht länger mit öffentlichen Geldern instand zu halten. Die folgenden beiden Beispiele behandeln den öffentlichen Raum als gemeinsames Gut, gemeinsame Ressource und gemeinsame Verantwortung.

Muf architecture/art entwarfen Ruskin Square für ein privates Bauunternehmen im Londoner Bezirk Croydon. Bei ihrer Strategie war es von entscheidender Bedeutung, die normale Reihenfolge umzukehren, nach der zuerst die Gebäude realisiert werden und dann die übrig gebliebenen Leerräume als öffentlicher Raum begriffen werden. Muf verfolgte eine inzwischen übliche Taktik, lokale Kunst- und Kulturschaffende teilhaben zu lassen, um Ruskin Square zu einem Ort des Sorgetragens für die Umwelt zu machen, dessen Entwicklung vom öffentlichen Raum ausgehend konzipiert wurde und nun für alle Benutzer*innen mit öffentlichen Infrastrukturen für Kultur und Freizeit ausgestattet ist. In Barcelona hat sich die Kommunalregierung zum Ziel gesetzt, die Straßen der Stadt zu lebendigen Räumen zu machen. Mithilfe von nur sehr wenigen strategischen Eingriffen testet das Superblock-Modell eine 21-prozentige Reduzierung des privaten Autoverkehrs. Auf der Brachfläche des Wiener Nordbahnhofs trotz das StudioVlayStreeruwitz der modernistischen Idee von der Tabula rasa. Dort betrachtet man das Vorhandene nicht als Hindernis, sondern als Fundstück, das von Bewohner*innen und anderen interessierten Akteur*innen gemeinsam bewahrt und gepflegt werden soll. In ihrem Masterplan für dieses Stadterneuerungsprojekt haben die Architekt*innen die Baudichte und die Gebäudehöhe gesteigert, um eine große Fläche urbaner Wildnis mit überwucherten Bahngleisen als neue „Freie Mitte“ zu erhalten. Im Rahmen der Vienna Biennale und als Teil des Forschungs- und Erschließungsprojekts *Mischung: Nordbahnhof*, geleitet von der Abteilung Wohnbau und Entwerfen und dem Fachbereich Raumplanung/Soziologie der Technischen Universität Wien, eröffnete das Architekturzentrum Wien am Nordbahnhof einen öffentlichen

Arbeitsraum. Der Ort ist beispielhaft für die komplexe Wiener Stadtgeschichte: Als Hauptknotenpunkt für den Kohletransport befeuerte der Bahnhof während der Industrialisierung das Wachstum Wiens; das NS-Regime nutzte den Nordbahnhof für Deportationen nach Auschwitz; seit den 1980er-Jahren lag das Gelände jahrzehntelang brach. Die aktuelle Stadtentwicklung am Gelände des Nordbahnhofs war der Anlass für die Kuratorinnen Angelika Fitz und Elke Krasny darüber nachzudenken, was notwendig ist, um die Zukunft zu reparieren. 2017 initiierten sie vor Ort einen öffentlichen Arbeitsraum und verließen die Ausstellungsräume des Architekturzentrums im zentral gelegenen Museumsquartier. Sechs internationale Architekt*innenteams folgten der Einladung der beiden Kuratorinnen nach Wien und arbeiteten direkt am Nordbahnhofgelände. Um architektonische Expertise und Ortskenntnisse zu verbinden, bildeten die Kuratorinnen die folgenden *Care + Repair* Tandems: Rotor/Brüssel + Masterstudierende des Social-Design-Programms unter Leitung von Brigitte Felderer an der Universität für angewandte Kunst Wien, Zisis Kotionis und Phoebe Giannisi/Volos + der Vogelbeobachter Martin Riesing, GABU Heindl Architektur/Wien + der Künstler und Kulturschaffende Can Gülcü, Rosario Talevi/Berlin + der Künstler Hansel Sato, Cristian Stefanescu/Bergen + die Künstlerin Zuzana Ernst und die Künstlerin und Psychologin Natalia Hecht, Action Archive/Stockholm + die Stadtplanerin Beatrice Stude. Sie alle arbeiteten im Rahmen von *Care + Repair* an Prototypen zu kostengünstigem Wohnraum, öffentlichem Raum, Ressourcen, Kreislaufökonomien der Wiederverwertung und Naturkulturen, zu neuen Formen von Sorgetragen in Gemeinschaftsräumen und intersektionalen Methoden des Einladens, Teilens und Instandsetzens.

Sorgetragen für die Grenzregion

Die Grenze zwischen den USA und Mexiko ist das Resultat von Siedlerkolonialismus und nationalstaatlicher Politik, die ihre Macht durch das Ziehen einer Grenzlinie ausübten, um Hoheitsgebiete abzustecken. Sie ist ein umstrittenes und äußerst traumatisches Gebiet, das unter sozialen, politischen und ökologischen Problemen leidet. Das folgende Beispiel sieht die Grenze als Grenzregion und betrachtet sie als selbst zugefügte Wunde, die der Heilung bedarf. Der Architekt Teddy Cruz und die Politologin Fonna Forman arbeiten seit Jahren daran, die grenzüberschreitende Ökologie – insbesondere die acht binationalen Wasserscheidesysteme – besser zu verstehen. Die Grenze verursacht nicht nur Chaos und Gewalt für Menschen, sondern auch in der Natur. Cruz und Forman arbeiten an grenzüberschreitenden Umweltschutzmaßnahmen, die auf neu konzipierten Formen des grenzüberschreitender Staatsbürger*innenschaft und der Verpflichtung gegenüber dem gemeinsamen Ökosystem beruhen.

Sorgetragen für Kenntnisse und Fähigkeiten

Die globalisierte Hilfsindustrie ist wesentlicher Teil der ebenso globalisierten Bauindustrie, in die Architektur und Urbanismus zutiefst verstrickt sind. Der Entwicklungshilfe-Experte David

Sogge schreibt: „Entwicklungshilfe ist ein riesiger Industriezweig. [...] Sie liefert einen beständigen Schwall an Ideen, wie sich nicht westliche Gesellschaften entwickeln sollten.“^{xxvi} Die Hilfsindustrie ist auch eine Form der Krisenindustrie. Die Zunahme von extremen Wetterereignissen und Klimakatastrophen sowie die steigende Zahl von Klima- und Kriegsflüchtlingen bedeuten Wachstum für die Hilfs- und Krisenindustrie. Sogge weist auf eine besondere Eigenschaft der Hilfsökonomie hin: „Die meisten Hilfsgelder werden in den Gläubiger-/Geberländern ausgegeben oder fließen dorthin zurück.“^{xxvii} Die folgenden drei Beispiele aus Pakistan, Jordanien und Indien befassen sich mit der Finanzierung und nehmen der globalen Bauindustrie die Bautätigkeit aus den Händen, indem sie auf traditionelle Bautechniken setzen. Lokale Wissenstraditionen, überliefert durch Handwerk und die Restaurierung von Kulturerbe, werden für ein Bauen aktiviert, das ökologisch an die spezifischen Wetterbedingungen und Klimabedürfnisse angepasst ist. Indem sie die zur Verfügung stehenden geringen finanziellen Ressourcen bestens ausnutzen und lokale Ökonomien, insbesondere Selbsthilfe- und Selbstbauökonomien, stärken, durchbrechen diese Beispiele den toxischen Kreislauf der globalisierten Abhängigkeit von Hilfeleistungen. Die Architektin Yasmeen Lari aktiviert bei der Entwicklung hochwasserbeständiger Wohnhäuser und Gemeindevorrichtungen die traditionelle pakistanische Bauweise aus Lehm und Bambus. Sogenannte „Barfußunternehmer*innen“ geben Bautechniken in einer Art Schneeballsystem weiter. Über 40.000 sichere Bauten wurden in den letzten Jahren mit einem Minimum an finanziellen Mitteln errichtet. Gemeinsam mit Flüchtlingen und örtlichen Handwerker*innen reaktiviert Emergency Architecture & Human Rights (EAHR) lokale Bautraditionen, schult Menschen in Kenntnissen des Bauens und errichtet Schulen in der Nähe des Flüchtlingslagers Za’atari in Jordanien. Ebenso wie Lari verlässt man sich hier nicht auf die globalisierte Hilfsindustrie, sondern stellt Kontakt zwischen den Flüchtlingen und örtlichen Handwerker*innen her. Anupama Kundoo setzt bei den Unterkünften der NGO Volontariat für obdachlose Kinder in Pondicherry (Indien) eine alte örtliche Technik des Lehmbaus wieder ein. Das Gebäude selbst wird zum Brennofen und erzeugt dabei weitere Keramikprodukte.

Sorgetragen für Reparatur

Die Arbeit mit dem vorhandenen Baubestand stellt eine der größten Herausforderungen in Architektur und Urbanismus dar. Statt Anpassung oder bloßer Restaurierung beginnt das Konzept des Reparierens, wie es in den folgenden vier Projekten zum Tragen kommt, mit dem Bestehenden und geht damit auf generative und transformative Weise um. Die vier unterschiedlichen Projekte in Belgien, Brasilien, Frankreich und Deutschland demonstrieren, dass neue Verwendungszwecke oder Funktionen für Gebäude, Mensch und Natur gleichermaßen wiederherstellend und reparativ sind; dabei gehen sie respektvoll mit den Bestandsbauten um und berücksichtigen deren strukturell-physikalische Eigenheiten.

Im belgischen Melle machte das Büro *architecten de vylder vinck taillieu* die Ruinen eines Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert, das nach dem damals üblichen Krankenhauspavillonsystem angelegt war, zu einem mehrgeschossigen öffentlichen Raum, in dem Menschen, Tiere und

Pflanzen willkommen sind. Unter der Koordination von Bavo, einer politischen und architektonischen Forschungsgruppe, bezog ein partizipativer Prozess Patient*innen, Personal, Leitung und Ärzt*innen dieser psychiatrischen Einrichtung ein; durch die Verschmelzung von Innen und Außen entstand ein Bauwerk, das die unterschiedlichen und wechselnden Bedürfnisse der Gemeinschaft berücksichtigt. Bei der Umgestaltung eines modernistischen Kaufhauses im Stadtzentrum von São Paulo schufen Paulo Mendes da Rocha und MMBB Architects durch die vertikale Anordnung von Freizeitangeboten einen einladenden öffentlichen Raum. Das Gebäude gehört der brasilianischen Non-Profit-Organisation SESC Serviço Social do Comércio (Sozialdienst des Handels) und bietet Platz für Kultur, Bildung, Gesundheit, Sport und Freizeit; das Projekt ist Teil der langfristigen Umverteilungsbemühungen der Organisation in Bezug auf Kultur, Bildung, Gesundheit und Sport und ist vergleichbar mit historischen staatlichen Wohlfahrtsmodellen. Gemeinsam mit Frédéric Druot und Christophe Hutin erneuerten und modernisierten Lacaton & Vassal eine große modernistische Nachkriegssiedlung in Bordeaux, die ursprünglich vom französischen Staat als sozialer Wohnbau errichtet worden war. Die Bewohner*innen der 530 Wohnungen erhalten dadurch geräumige Wintergärten und Balkone. Im Haus der Statistik am Alexanderplatz in Berlin wird ein aus DDR-Zeiten stammender leer stehender Komplex zum Modellprojekt für eine Stadtentwicklung, die sich am öffentlichen Wohl orientiert. Eine breite Allianz bringt unter dem Namen ZUSAMMENKUNFT Basisorganisationen, zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Architekt*innen und Partner*innen aus der Lokalpolitik zusammen. Zukünftig soll der Komplex kostengünstigen Wohnraum, Kultur- und Bildungseinrichtungen sowie Behörden beherbergen.

Sorgetragen für Produktion

Die Zusammenführung von lokaler Wirtschaft und lokaler Umwelt stellt einen der wichtigsten Aspekte für die Bewahrung urbaner und ländlicher Lebensräume und die Möglichkeit, zukünftigen Lebens und Überlebens dar. Unterschiedliche Ökonomien, die auf lokalen Kreisläufen, auf dem Abbau der traditionellen Trennung zwischen produktiver und reproduktiver Arbeit und auf der Umkehrung der Handelsbeziehungen zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden beruhen, kennzeichnen die folgenden vier Projekte in Frankreich, Kenia, Bangladesch und China. Das Wissen über Architektur und Stadtplanung reicht hier weit über die gebaute oder natürliche Umwelt hinaus. Es schließt die Planung neuer Kooperationsmodelle ein, die zu etwas führen, das wir produktive Ökologie nennen wollen.

In Zusammenarbeit mit Bewohner*innen und örtlichen Initiativen etabliert atelier d'architecture autogérée ökologische und zivilgesellschaftliche Hubs in Frankreich und darüber hinaus. Als geschlossene ökologische Kreisläufe stehen diese Zentren exemplarisch für Recycling als Produktionsweise und für kooperative, experimentelle Landwirtschaft in der Stadt. Die Kounkuey Design Initiative arbeitet mit Basisbewegungen und gemeinschaftlich ausgerichteten Organisationen zusammen. In der informellen Siedlung Kibera in Nairobi werden gemeinsam eine Reihe produktiver öffentlicher Räume entwickelt, aus denen selbst verwaltete ökologi-

sche und wirtschaftliche Alternativen und Gemeinschaftorte resultieren, die über sanitäre Infrastruktur verfügen. Als Weiterführung ihrer langjährigen Arbeit im Dorf Rudrapur in Bangladesch initiiert die Architektin Anna Heringer gemeinsam mit der Modegestalterin Veronika Lena und der NGO Dipshikha das Modelabel This is Not a Shirt wodurch lokale Arbeitsplätze geschaffen werden und sich die Handelsströme zwischen Globalem Norden und Globalem Süden umkehren. In China hat die Architektin Xu Tiantian mit der lokalen Regierung eine Strategie aus konzise miteinander verknüpften Interventionen entwickelt, die Produktionsstätten mit Gemeinschafts- und Erholungszentren zusammenführen, darunter Ende 2018 die Tofufabrik im Dorf Caizhai.

Obwohl die Fallstudien der 21 Projekte lokale Unterschiede aufweisen, da alle Teil ihres jeweiligen geografischen, wirtschaftlichen und politischen Kontexts sind, reagieren sie ohne Ausnahme auf die Interdependenz zwischen Lokalem und Globalem auf einem Planeten in der Krise. Während moderne Architektur sich an der Tabula-rasa-Ideologie mit ihrem Mantra einer auf Fortschritt beruhenden besseren Zukunft orientierte, geht die Care Perspektive von dem aus, was ist, und arbeitet daran, die Zukunft zu reparieren. Die in diesem Band versammelten Essays und Fallstudien gehen bei ihrer Suche nach einer Care Perspektive in Architektur und Urbanismus von unserem Planeten in der Krise aus. Die Verhältnisse des Anthropozäns/Kapitalozäns fordern von Architektur und Urbanismus, Sorgetragen ernst zu nehmen. Genau dies findet auf den folgenden Seiten statt.

ⁱ Der folgenden Veröffentlichung verdanken wir wertvolle Einsichten und Inspirationen: Anna Tsing, Heather Swanson, Elaine Gan und Nils Bubandt (Hrsg.), *Arts of Living on a Damaged Planet*, Minneapolis und London, University of Minnesota Press, 2017.

ⁱⁱ Anna Tsing, „Earth Stalked by Man“, *The Cambridge Journal of Anthropology* 34 Nr. 1 (Frühjahr 2016), S. 2.

ⁱⁱⁱ Siehe McKenzie Wark, *Molecular Red: Theory for the Anthropocene*, London, Verso, 2015; Jason W. Moore, *Capitalism in the Web of Life: Ecology and the Accumulation of Capital*, London, Verso, 2015; Jason W. Moore, *Anthropocene or Capitalocene? Nature, History, and the Crisis of Capitalism*, Oakland, PM Press, 2016.

^{iv} Siehe T. J. Demos, *Against the Anthropocene: Visual Culture and Environment Today*, Berlin, Sternberg Press, 2017; Donna Haraway, „Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin“, *Environmental Humanities*, Bd. 6 (2015), S. 159–165.

^v Boehnert machte diese Unterscheidung in dem Tagesseminar *Art, Technology and Design*, einem von Konstfack und der Königlichen Technischen Hochschule (Kungliga Tekniska Högskolan, KTH) im April 2018 in Stockholm gemeinsam veranstaltetes, transdisziplinäres Doktorandenprogramm. Elke Krasny hielt auf diesem Seminar einen Vortrag mit dem Titel *Care + Repair*.

^{vi} Joanna Boehnert, *Design, Ecology, Politics: Towards the Ecocene*, London, Bloomsbury, 2018, S. 10.

^{vii} T. J. Demos, *Against the Anthropocene: Visual Culture and Environment Today*, Berlin, Sternberg Press, 2017, S. 18.

-
- viii Hauptabteilung für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten der Vereinten Nationen, Grundsatz 7 der Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung von 1992, <http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/rio.pdf> (letzte Einsicht: 15. Februar 2019)
- ix Naomi Klein, *This Changes Everything: Capitalism vs. the Climate*, New York, Simon & Schuster, 2014, S. 21, zitiert in Boehnert, a. a. O., S. 10.
- x Donna Haraway, „Anthropocene, Capitalocene, Plantationocene, Chthulucene: Making Kin“, *Environmental Humanities*, Bd. 6 (2015), S. 162.
- xi Ebd., S. 160.
- xii Ebd.
- xiii Tsing, a. a. O., S. 19.
- xiv Paul J. Crutzen, „The Geology of Mankind“, *Nature* 415 (Januar 2002), S. 23. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Vorschlägen bieten Henrik Ernstson und Erik Swyngedouw (Hrsg.), *Urban Political Ecology in the Anthropocene: Interruptions and Possibilities*, London und New York, Routledge, 2018.
- xv Im Jahr 2018 wurde das internationale Netzwerk *Repair Acts* gegründet. Sein Schwerpunkt liegt auf Wiederherstellung, Pflege und Erhaltung. Das multidisziplinäre Netzwerk wird von der Chefermittlerin Theresa Dillon von der University of West England und ihrer Co-Ermittlerin Caitlin DeSilvey an der University of Exeter geleitet. <http://repairacts.net> (letzte Einsicht: 26. Dezember 2018).
- xvi Silvia Federici, *Wages Against Housework*, Bristol, Power of Women Collective and Falling Wall Press, 1975; Virginia Held, *Feminist Morality: Transforming Culture, Society, and Politics*, Chicago/Illinois, University of Chicago Press, 1993; Carol Gilligan, *In a Different Voice*, Cambridge/Massachusetts, Harvard University Press, 1982; Sara Ruddick, *Maternal Thinking: Toward a Politics of Peace*, New York, Ballantine Books, 1989.
- xvii Siehe Marian Barnes, Tula Brannelly, Lizzie Ward und Nicki Ward (Hrsg.), *Ethics of Care: Critical Advances in International Perspective*, Bristol, Policy Press, 2015.
- xviii Joan C. Tronto und Berenice Fisher, „Toward a Feminist Theory of Caring“, *Circles of Care: Work and Identity in Women's Lives*, hrsg. von Emily K. Abel und Margaret K. Nelson, Albany, State University of New York Press, 1990, S. 40.
- xix María Puig de la Bellacasa, *Matters of Care: Speculative Ethics in More Than Human Worlds*, Minneapolis und London, University of Minnesota Press, 2017, S. 70.
- xx Peggy Deamer, „Introduction“, *Architecture and Capitalism: 1845 to the Present*, hrsg. von Peggy Deamer, New York und London, Routledge, 2014, S. 1.
- xxi Deamer, a. a. O., S. 3.
- xxii J. K. Gibson-Graham, *A Postcapitalist Politics*, Minneapolis und London, University of Minnesota Press, 2016, S. 71.
- xxiii Anna Tsing, *The Mushroom at the End of the World: On the Possibility of Life in Capitalist Ruins*, Princeton/New Jersey, Princeton University Press, 2015, S. 19.
- xxiv J. K. Gibson-Graham, a. a. O., S. 71.
- xxv Saskia Sassen, *Expulsions – Brutality and Complexity in the Global Economy*, Cambridge/Massachusetts, The Belknap Press of Harvard University Press, 2014, S. 2.

^{xxvi} David Sogge, „Mirages of International Aid“, Global Policy Forum 2004, <https://www.globalpolicy.org/social-and-economic-policy/financing-for-development-1-45/international-aid-1-126/45032-mirages-of-international-aid.html>.

Siehe auch David Sogge, *Give and Take: What's the Matter with Foreign Aid*, London, Zed Books, 2002.

^{xxvii} Sogge, ebd.